

Unser erstes Saatgut – Fest in der ABAI am 21. September 2013

Vorgeschichte: Der Skandal der Samen

Im Jahre 1987 erzählte mir Thomas Gröbly, als er als junger Volontär in der ABAI mitarbeitete, von einem Kanadier mit Namen Pat Roy Mooney, der ein Buch mit dem Titel "Der Skandal der Samen" geschrieben habe. Der Skandal, sagte Thomas, bestehe darin, dass grosse Konzerne sich die Kontrolle über das Saatgut der Welt aneigneten und die Bauern und Völker vom vorher freien Zugang zum Saatgut ausschlossen. Ich war so beeindruckt, dass ich mich noch an den Ort erinnere, wo Thomas mir das sagte. 16 Jahre später, im Jahre 2003, nahm ich am 3. Weltsozialforum in Porto Alegre teil. In einem riesigen Auditorium mit Tausenden von Zuhörern lancierte die Via Campesina ihre eindrückliche Kampagne "Saatgut - Gemeingut der Völker im Dienste der Menschheit". Wunderschöne Reigen leiteten das grosse Ereignis ein. Es kamen Bäuerinnen von allen Rassen mit Körben voll von buntem, vielfältigem Saatgut und tanzten zwischen den Zuhörern, während Erntedanklieder aus aller Welt den Saal und die Menschen zum Schwingen brachten. Auf der Bühne stand zwischen den Bäuerinnen der Kanadier Pat R. Mooney, von dem mir Thomas so eindrücklich erzählt hatte. Er sagte, die Vielfalt des Saatgutes werde von den Grosskonzernen absichtlich zerstört, um die Bauern abhängig zu machen und sich riesige Gewinne zu verschaffen. Er sagte auch, "Gib uns heute unser tägliches Brot" sei bestimmt nicht das Gebet von Monsanto.

Die Romaria da Terra 2012

Unsere Diözese wurde bis anfangs 2012 von einem befreiungstheologischen Bischof geführt, der zeitlebens auf der Seite der Kleinbauern und der Natur kämpfte. Er hatte selber seinen Bio-Garten und eine Sammlung von einheimischem Saatgut, das er sorgfältig in Flaschen abfüllte und seinen Besuchern stolz vorführte. Kurz vor seinem Tod wünschte er, dass die "Romaria da Terra" des Jahres 2012 in Mandirituba stattfinden sollte. Die Romaria ist ein von der Landpastoral-Kommission (Comissão Pastoral da Terra, CPT) alljährlich in einer anderen Gemeinde durchgeführtes, grosses Ereignis, eine Mischung von politischem Protestmarsch und religiöser Prozession, eine Manifestation, die aus der Spiritualität des Kampfes um Erde und Rechte der Kleinbauern herausgewachsen ist. Das Team der CPT bat uns um Hilfe bei der Organisation der Romaria, und wir nahmen diese Herausforderung an. Die Vorbereitung war nicht einfach, denn unser katholischer Gemeindepriester hatte Angst vor dem Ereignis und unterstützte uns nicht. Er befürchtete, die Romaria könnte bestehende Konflikte zwischen Bauern, die noch im System der Allmende leben und pflanzen und Städtern, die am selben Ort Landparzellen fürs Wochenende

gekauft haben, verstärken. Unter seinem Einfluss befürchteten die Leute, die Romeiros könnten in ihre Höfe eindringen und Schaden anstellen. Entgegen allen diesen Ängsten, wurde die Romaria zu einem sehr eindrücklichen und wunderschönen Erlebnis für die Mandiritubaner. Es kamen ca. 3000 Leute, hauptsächlich Mitglieder von Sozialbewegungen, in 50 grossen Autocars von vielen Gemeinden des Staates Paraná. Die meisten hatten die Nacht im Car verbracht.

Die CPT bittet uns um Hilfe

Nach dieser positiven Zusammenarbeit fragten uns die Leute von der CPT anfangs dieses Jahres, ob wir ihnen helfen könnten, ein regionales Saatgutfest zu organisieren. Wir sagten zu, denn das Thema passt ausgezeichnet zu unserem Projekt der Agrarökologie. Zu ABAI und CPT stiess als Dritter im Bunde noch Hans Rinklin mit der Organisation von Biobauern (Aopa) dazu. Er ist der landwirtschaftliche Berater von Heidi. Diesmal bekamen wir Unterstützung von der Kirche und der politischen Gemeinde.

Infrastruktur und Teilnehmer

Auf unserem grossen Fussballplatz stand eine bäuerlich geschmückte Bühne bereit. Micalinas Schwester stellte uns gratis zwei grosse Zelte zur Verfügung. Fernando lieh uns eine Menge von Stühlen und Tischen aus. Ab 7 Uhr gab es Kaffee, Kuchen und Brot, das die Frauen der Kirche gespendet hatten. Entgegen der schlechten Wettervorhersage kam uns Bruder Sonne im richtigem Moment zuhülfe.

Es kamen ca. 500 Leute, vor allem Kleinbauern und Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen, aus 19 Gemeinden der Region. Um 9 Uhr begann das Programm mit der Begrüssung der Anwesenden und der Vorstellung unseres Ehrengastes:

Dom Tomas Balduino,

emeritierter Bischof von Goiás, 92 Jahre, Mitbegründer der CPT und der katholischen Indigenen - Organisation CIMI. Ich habe Dom Tomás durch den Wasseraktivisten Frederik Franklin näher kennengelernt und ihn eingeladen zu unserem Fest. Er ist einer der letzten ganz grossen Vertreter der Befreiungstheologie, ein zugleich tief spiritueller wie politisch kämpferischer und furchtloser Mann. Trotz seines hohen Alters ist er total fit und fröhlich, kämpft unverdrossen gegen das Agrobusiness und die Regierung und streitet mit dem Rektor der Universität von Goiânia, weil dieser zulässt, dass die Studenten von der grossindustriellen Landwirtschaft beeinflusst werden. In Bern war er einmal Richter in einem ethischen Tribunal gegen Nestlé. Er ist ein Vater für die indigenen Völker Brasiliens. Während 40 Jahren flog er am Steuer seines eigenen kleinen Flugzeugs zu den Indigenen, lernte eine ihrer Sprachen und

verteidigte ihr Recht auf ihre eigene Religion. Auch als Pilot war er völlig furchtlos. Er erzählte uns, dass er gerne durch Turbulenzen flog!

Unsere Mitarbeiterin Isorete schenkte Dom Tomás einen selber gemachten Rosenkranz aus Samen von einem Gründünger, der bezeichnenderweise "Arruma – terra" (Verbesserer der Erde) genannt wird. Dom Tomás las die Geschichte vom Sämann aus der Bibel und sprach in wunderbarer Freiheit über den Segen der Samen. Er segnete das Saatgut, die Leute und das Fest und verwünschte gleichzeitig unseren grössten Fernsehkonzern, die "Rede Globo".

Die Pädagogik des Heiligen

Im Zug der fortschreitenden Macht der Konzerne und des Marktes ist die Natur zu einer Ware geworden, die an der Börse gehandelt wird. Die Wiege des Lebens mit allem, was dazu gehört, Wasser, Boden, Saatgut, Biodiversität, Wälder, alles wird zusehends enteignet unter dem Primat des Geldes. Ein Projekt des Todes, das die Biodiversität einschränkt, Wasser und Boden vergiftet, die Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Menschen schädigt, Indios und Kleinbauern von ihrem Land vertreibt und Hunger und neue Armut erzeugt, macht sich breit auf der Erde. Das Verschwinden der bäuerlich traditionellen Beziehung zur Erde führt auch zum Verschwinden der traditionellen Religiosität. Es kommt zu einer Verarmung der menschlichen Seele und Zerstörung der Natur. Wir müssen aus dieser Entwicklung herauskommen und ihr wieder ein Projekt des Lebens gegenüberstellen. Wir müssen uns wieder mit dem Sinn des Lebens verbinden, wieder aus dem eigenen Brunnen trinken. Wir müssen die Heiligkeit allen Lebens wieder entdecken. Unsere pädagogische Aufgabe besteht darin, unseren Kindern den Sinn für diese Heiligkeit des Lebens zu vermitteln.

Ein böses Zwischenspiel

Heidi Wyss war eben daran, die bevorstehende Theater - Aufführung anzukündigen, als ein starker, polternder Lärm die Luft zu erfüllen anfang und in der Ferne riesige Monster- Puppen mit bösen Gesichtern sichtbar wurden. Es sah fürchterlich aus. Die Monster bildeten eine starke Gruppe und kamen langsam auf uns zu. Auf ihren Kleidern standen in grossen Buchstaben merkwürdige Namen geschrieben: "Monsanto, Bayer, Syngenta, DuPont, Dow, Basf ". Renato übernahm das Mikrophon und schrie die Monster an: "Hier ist ein Fest der Kleinbauern. Ihr Monster habt hier nichts zu suchen! Ihr habt unser Saatgut gestohlen und jetzt wollt Ihr noch an unser Fest kommen ! Hier seid Ihr nicht eingeladen, kehrt sofort um!" Die Monster jedoch rückten weiter vor. Es wurde immer bedrohlicher. Unsere Musikgruppe sang so laut sie konnte gegen die Monster. Jedoch, sie kamen immer näher. Da rief Renato verzweifelt die Polizei um Hilfe. Mit Küppeln bewaffnet rasten zwei Polizisten auf die

Monster zu, um sie zu vertreiben. Auch das nützte nichts. Da geschah etwas völlig Unerwartetes: Leute, die am Fest teilnahmen, gaben sich die Hände, bildeten blitzschnell eine Kette, rannten geeint auf die Monster zu und stellten sich ihnen mit lauten Rufen in den Weg. Und siehe da: die Monster bekamen es mit der Angst zu tun und kehrten um. Die Leute vertrieben sie, immer weiter weg, bis ans Ende des Fussballfelds. Von dort hörte man ein lautes Siegesgeschrei, während die Musikgruppe sang: "Es reicht mit der Privatisierung! Saatgut, raus aus dem Markt! Saatgut ist ein heiliges Gut ." Nach diesem bösen Zwischenspiel sagte Heidi Wyss zum zweitenmal die Theateraufführung über die Symbolik der Samen an.

Die Symbolik der Samen

Zwischen der Bühne und den Zuschauern lag ein grosses braunes Tuch am Boden, das die Erde darstellte. Während wir zusammen mit den ZuschauerInnen das ABAI – Lied sangen: "Ich gebe Dir den Samen des Friedens ...", tanzten unsere grossen Mädchen anmutig um das Tuch herum. Sie trugen weite Röcke in erdigen Farben und Hüte mit bunten Blumen. In den Händen hatten sie Körbe mit Saatgut, die sie im Vorübergehen an die ZuschauerInnen verteilten. Dann sangen wir alle wunderschöne Pflanzlieder, und die Mädchen säten Mais auf das braune Tuch. Als nächste kam Schwester Wasser mit ihren Töchtern, regnete und floss den Samen Leben ein. Im Tuch hatte es verschiedene Löcher, unter welchen kleine Kinder mit grünen Zweigen versteckt waren. Als diese Kinder langsam die Zweige und ihre Köpfchen durch die Löcher emporstreckten, sangen wir feierlich ein bekanntes Kirchenlied: "Der Herr ist heilig, er ist hier, der Herr ist heilig, ich kann es spüren".

Ehrung von Hütern des Saatguts

Anschliessend hörten wir einen Erlebnisbericht von zwei Kleinbauern, die von weit her angereist waren. Sie bewahren bis zu 300 Sorten von alten Sorten von Mais, Bohnen und Gemüse, fantastisch! Diesen beiden Bauern übergaben wir eine Urkunde, eine Art Diplom als "Guardião das Sementes Crioulas", Hüter des einheimischen Saatguts. Drei Bauern und einer Bäuerin von Mandirituba übergaben wir das gleiche Diplom. Einer der Geehrten, ein älterer Biobauer von Mandirituba, hatte Tränen in den Augen. Diese Mandiritubaner Bauern säen seit 30 Jahren denselben Mais aus. Der älteste von ihnen arbeitet seit 50 Jahren mit demselben Mais. Er ist überzeugt, dass es sich dabei um den "Mais vom Anfang der Welt" handelt.

Wissensvermittlung

Die in Mandirituba gepflanzten Sojabohnen sind zu 100% genverändert, der Mais zu 75%. Nur ein Teil der Kleinbauern von Mandirituba hat die alten Sorten bewahrt. Die anderen müssen den Mais jedes Jahr im Landwirtschaftsladen kaufen. Dort finden sie nur noch mit Mühe nicht genveränderten Mais. Manchmal kaufen sie Gentechmais, ohne sich dessen bewusst zu sein. Genau das wollen die Konzerne. Wer schon einmal Gentechmais gekauft und gepflanzt hat, machte keine guten Erfahrungen damit. Dazu kommt, dass die alten Maissorten zusehends vom Gentechmais verunreinigt werden, weil der Mais einen offenen Pollenflug hat. Hans Rinklin schätzt, dass in 5 bis 10 Jahren kein reiner Mais mehr anzutreffen sein wird. Ist das nicht traurig?

Die Wissensvermittlung wurde von sehr kompetenten Leuten in einem Vortrag und verschiedenen Workshops übernommen. Drei von diesen Persönlichkeiten sind bereits von Monsanto prozessiert, nach Jahren aber glücklicherweise freigesprochen worden. José Maria Tardin, der Leiter der "Escola latinoamericana de Agroecologia" sprach über die Arbeit verschiedener Ökoschulen in Lateinamerika. Der erfahrene Jurist Darci Frigo von der Organisation "Terra de Direitos" sprach über die Saatgutgesetze und Rechte der Kleinbauern in Brasilien. Der Leiter der grünen Partei aus einer Nachbargemeinde sprach über Pestizide, unser Freund Benedito über Wildbienen, ein junger Franzose über Produktion von biologischen Gemüsesamen usw. Die Workshops waren gut besucht.

Tauschen, Verkaufen, Verschenken und Kennenlernen von vielfältigem Saatgut

Der Höhepunkt des Festes, der Saatgut – Tausch, ab 14Uhr in unserem von Saatgut in allen Farben und Formen erfüllten Saal geplant, musste wegen plötzlich einfallendem Regenguss und Stromausfall im Halbdunkel durchgeführt werden. Ein dichtes Gewimmel von Leuten und Stimmen brach den Saal fast zum Bersten. Juvenal und Humberto erhoben krächzend ihre Stimme, um Ordnung zu schaffen. Jedoch, ohne die Hilfe des Mikrofons hörte man sie nicht, und die Leute wussten nicht, welche Samen zum Tauschen, welche zum Verkaufen, welche zum Verschenken und welche nur zum Kennenlernen waren. Heidi brachte schnell ein paar Kerzen herbei. Im schwachen Licht der Kerzen konnte dann das Tauschen doch noch einigermaßen durchgeführt werden. Die Leute waren sehr interessiert an den Samen. Als der Strom wieder einsetzte und es hell wurde im Saal, waren die langen Tische leer. Alle Samen, auch die, die wir behalten wollten, waren mit den Bauern in die Welt hinausgegangen. So war es richtig. Die Natur hatte die Organisation übernommen.

Verteilung von einheimischem Saatgut im Rahmen eines Regierungsprogramms

Durch Vermittlung von Hans Rinklin bekamen wir drei Tonnen einheimischen Mais, welche ein fortschrittliches Regierungsprogramm (PAA, Conab) von einer Landlosensiedlung gekauft hatte. Unsere Aufgabe besteht darin, dieses Saatgut an Kleinbauern unserer Region zu verteilen. In diesen Tagen nach dem Fest kommen täglich Kleinbauern aus Mandirituba zu uns, um die wertvollen 20 kg - Säcke mit dem einheimischem Saatgut abzuholen. Sie hörten durch Renatos Programm am Lokalradio davon. Sie pflanzen auf durchschnittlich 2,5 Hektaren Mais und Bohnen für den Eigengebrauch an und sind sehr dankbar für das geschenkte Saatgut. Sie wollen im nächsten Jahr am 2. Saatgut – Fest in der ABAI mitmachen.

Carta de Mandirituba

Hans Rinklin hat einen Brief an die Regierenden in Brasilien aufgesetzt (im Anhang), in dem er die fortschreitende Verunreinigung des einheimischen Saatgutes durch Gentechmais beklagt, die Regierung auffordert, das Recht der Bio- Kleinbauern auf ihr eigenes landwirtschaftliches Modell (Souveränität) zu achten und die Bewahrung der Agrobiodiversität über die Interessen der Saatgutkonzerne zu stellen. Der Brief wurde in gemeinsamer Anstrengung von unseren Experten weiter entwickelt und schliesslich an Regierungsadressen verschickt. Einer der zugezogenen Experten, Leonardo Melgarejo, gehört zu der nationalen Kommission (CTNBio), die die Regierung in bezug auf Freigabe oder Verbot von Pestiziden und genveränderten Organismen mit entsprechender Forschung beraten soll. Er freute sich riesig über unseren Brief. Das Problem ist, dass die Mehrheit der Mitglieder dieser Kommission mit den grossen Saatgutkonzernen und der grossindustriellen Agrarproduktion verfilzt ist und darum regelmässig für die Freigabe von Agrargiften und genveränderten Organismen stimmt, ohne diesbezügliche Kenntnisse zu haben. Die einmalige Agrobiodiversität Brasiliens wird auf diese Art geschädigt. Leonardo Melgarejo gehört zu der Minderheit, die verzweifelt gegen diese skrupellosen Entscheidungen stimmt, aber sich nicht durchsetzen kann. In unserem Brief bitten wir die Regierung, dafür zu sorgen, dass die Kommission ihre Mission erfüllen kann, d.h. nicht zuzulassen, dass Konzerne und Agrobusiness durch ihre Mittelsmänner die Kommission beherrschen. Das Institut Unisinos der Jesuiten hat unseren Brief in seinem Newsletter publiziert, siehe Google - Carta de Mandirituba, bzw. [hier klicken](#).

Ob das etwas nützt, wissen wir nicht. Jedoch, am Fest sangen wir: "Tu den Samen in die Erde, es wird nicht umsonst sein, Sorge dich nicht um die Ernte, tu es für Deinen Bruder".